

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 21 (2014)
Heft: 236

Artikel: Die Ungewissheit am Ende
Autor: Jetzer, Melissa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ungewissheit am Ende

Carl Frey alias Akron ist bekannt dafür, anders zu denken. Auch in Sachen Glück hat der Okkultist eine eigene Vorstellung: Wer das Ende akzeptieren kann, ist glücklich. *von Melissa Jetzer*

Ein junger Mann drückt die Klingel eines alten, mit Efeu verwachsenen Turmhäuschens. Ihn quälen dämonische Erlebnisse aus seinem Heimaturlaub in Afrika. Der Okkultist Akron, wohnhaft an der Ruhbergstrasse in St.Gallen, so glaubt der junge Mann, ist die passende Ansprechperson für seine Todesangst, denn er kennt Akron – zumindest seine Bücher. Es ist nicht alltäglich, dass fremde Menschen auf Akrons Klingel drücken, dort, hinter dem Grünzeug neben dem Schild mit Akrons bürgerlichem Namen: Carl-Friedrich Frey. «In solchen Momenten fühle ich mich glücklich», sagt der Okkultist und sinkt nachdenklich in den schwarzen Bürosessel. «Ich kann etwas von meiner Erfahrung an Jüngere weitergeben, das ergibt schon Sinn.» Stundenlang hätten sie miteinander geredet, bedingungslos, vom Schicksal zusammengeführt.

Im Bücherregal hinter ihm blitzt der Name «H.R. Giger» hervor, zwischen Dutzenden von Büchern über Astrologie, Psychologie und Akrons eigener Interpretation von Alighieris *Göttlicher Komödie*; seinem 12-teiligen Lebenswerk *Dantes Inferno*. Giger und Frey standen sich nahe. Verrückt sei es, dass sein Künstlerfreund ausgerechnet an dem gestorben sei, was er selbst vor zwei Jahren überlebt habe – ein Schädel-Hirntrauma. Im Unterschied zu Giger, der im Mai nach einem Treppensturz seinen Verletzungen erlag, wurde Akron damals von einem Unbekannten angefahren, mit Vollgas. Ob es Glück oder Unglück war, sei jedoch eine Frage der Definition, sagt der mittlerweile fast wieder Genesene.

Glück und Unglück als Motor

Wie aber würde Akron das Glück definieren? Während er überlegt, streicht er durch sein langes, graues Haar. Der Duft alten Holzes liegt in der Luft. Sein leicht aufgeknöpftes, weisses Hemd gibt den Blick frei auf seine Brust, auf die Kette mit dem Akron-Symbol, das er selber entworfen hat; ein Kreis in einem Quadrat, umrahmt von einem Dreieck, umschlungen von einem Dreiviertelkreis – das gibt es auch als Bleiglasfenster in seinem Büro. Als glücklich würde er sich nicht bezeichnen, sagt er schliesslich, aber auch nicht als unglücklich.

«Wenn ein Mensch sagt, er sei glücklich, meint er wahrscheinlich einen vorübergehenden Zustand, der sich ihm als positive Phase einprägt, Liebe beispielsweise, Schwangerschaft oder materieller Gewinn.» Wenn er glücklich wäre, würde er das Unglücklichsein zumindest nicht

ausschliessen wollen, sagt der 66-Jährige, «um den Motor nicht abzuwürgen, der die menschliche Entwicklung vorantreibt». Menschen bräuchten nämlich beides.

Ein Glaube ohne Religion

Es fällt ihm schwer, eine Definition für Glück zu finden. Zuerst zerteilt er es in Einzelstücke, dann schweift er ab, philosophiert über die Krise in der Ukraine und die korrupten Banken unseres Wirtschaftssystems. Die Dämmerung bricht ein, der einsame Lichtstrahl einer Strassenlaterne dringt durch das Fenster und erhellt sein Gesicht. «Glück ist ein grosses Wort – wie Gott, der wiederum den Teufel voraussetzt», sagt er. Ähnlich wie Gott und Teufel seien auch Glück und Unglück zwei Extreme auf der Achse der Entwicklung, die die Menschen antreiben.

«Der Mensch strebt stets nach einem Gleichgewicht, das er im Grunde gar nicht erreichen will», erklärt Akron. Würde er es erreichen, stünde er still, «dabei ist es doch genau dieses Ungleichgewicht zwischen Glück und Unglück, Erfolg und Niederlage, das die Entwicklung antreibt». Die innere Mitte zu finden, sei das eigentliche Ziel, das «grosse» Glück. Sie komme, wenn die äusseren Ziele des Lebens erfüllt sind – oder eben nicht. «Wahres Glück ist die Reife und Gelassenheit am Ende der Entwicklung», fasst er zusammen und unterstreicht die Worte mit der für ihn typisch wirbligen Gestik. «Wenn der Mensch sein Ende akzeptiert hat und loslassen kann, hatte das Leben einen Sinn.»

Bis zum Ende

Bereits zwei Gefährtinnen hat Akron in den Tod begleitet, beides langjährige Partnerinnen. «Ich bin doch noch zu jung zum Sterben», hätten sie geklagt – bis sie es akzeptieren konnten. Ihre Gefühlswelt von damals könne er nur erahnen, «denn die innere Mitte ist undefinierbar.» Seit seinem Unfall sei er seiner eigenen Mitte jedoch ein Stück näher gekommen. «Ich bin auf dem Weg dorthin», sagt Akron, «auf dem Weg zur absoluten Zufriedenheit, zum Ende eines sinnvollen Lebens». Ob sich dieser «Traum» am Ende aber wirklich erfülle, könne er natürlich nicht wissen. Danach verabschiedet er sich herzlich, nimmt beide Hände, als ob er ein Stück seines Gleichgewichts weitergeben möchte.

Medienschülerin Melissa Jetzer, 1991, findet Glück im kindlichen Zeitvertreib.

